

## **Predigt zur Einkleidungsfeier und Noviziatsbeginn 2011 Sebastian Ostmeyer, Jonas Golla und Julian Eder**

„Hier stehe ich und kann nicht anders“ – so soll Martin Luther unweit von hier vor dem Reichstag in Worms gesprochen haben. Das sagt die Legende, eine Legende, die das mutige, allein dem Gewissen verpflichtete Bekenntnis des Reformators unterstreichen soll. Wie gesagt: Legende.

„Hier stehe ich und kann nicht anders“ – das wird heute zwar nicht vor einem Reichstag gesprochen, aber doch auch hier in Worms im Angesicht der Brüder des Predigerordens von zwei bzw. drei jungen Männern, die das Ordenskleid der Dominikaner empfangen und ihr Noviziat beginnen wollen. Das ist keine Legende, sondern Wirklichkeit.

Lieber Sebastian, lieber Jonas, lieber Julian - Ihr wagt den Schritt ins Noviziat. Nachdem ihr an unterschiedlichen Orten und auf sehr verschiedene Weise den Orden der Predigerbrüder kennen gelernt habt, nachdem ihr das Postulat erleben konntet in Düsseldorf, Vechta und Freiburg – nun also die Bitte um Aufnahme ins Noviziat.

Ihr könnt nicht anders. Vorschnelle Menschen verstehen das vielleicht oberflächlich: Die kommen sonst nirgends unter! Die finden sonst nichts und niemanden – da ist die Versorgungsstation ‚Kloster‘ ja eine ganz gute Lösung. Kloster kann jeder – auch die drei.

Nun, natürlich könntet ihr anders: Mit eurer Ausbildung als Jurist oder Kirchenmusiker, mit den Erfahrungen aus dem Zivildienst, von eurem Lebensalter her, als Menschen, die auf andere zugehen, das alles bei guten Abschlüssen und Qualifikationen – ihr könntet anders, sicherlich. Und das zu wissen ist ja auch sehr gut, denn es macht euch frei für die Überlegungen und Entscheidungen, um die es im Noviziat geht: Ist das hier der richtige Ort und der richtige Lebensentwurf für mich? Kann ich hier, soll ich hier Christus nachfolgen? Kann ich so glücklich werden? Gerade weil ihr auch anders könnt, bekommen diese Fragen Raum und Tiefe.

Und doch stimmt der Ruf Martin Luthers auch für euch. Ihr steht hier, weil ihr nicht anders könnt. Weil es um etwas anderes geht als um eine Jobvermittlung oder einen Studienabschluss. Wir glauben, dass es um Berufung geht, um den Ruf Gottes, den ihr vernommen habt und dem ihr nun folgt.

Das ist ein großes Wort „Berufung“, „Ruf Gottes“ – und jeder, der sich ernsthaft damit auseinandersetzt, jeder, der in seinem Leben einer Berufung nachgeht oder in der Begleitung von Menschen damit zu tun hat, der wird kleinlaut, vorsichtig, letztlich sehr respektvoll mit diesem Wort, mit dieser Wirklichkeit umgehen.

Berufung und Ruf Gottes – das klingt immer so unmittelbar, so direkt, so glasklar, so fassbar - und damit wohl auch verfügbar. Und dabei vergisst man, dass diese Wirklichkeit etwas mit Durchringen, mit Kämpfen, mit Durchbeten zu tun hat; mit Auseinandersetzungen und Widerständen. All das werdet ihr erlebt haben und auch weiter erleben.

Vor allem aber – und das ist fast das schwierigste – es hat damit etwas zu tun, im Vielerlei der Möglichkeiten, in den vielen Stimmen und Reden in unserem Leben Gottes Wort zu hören, das mich ansprechen möchte, erreichen möchte – aber das leise ist, zurückhaltend. Timothy Radcliffe schrieb, dass die Art, wie Gott sich mitteilt, oft nicht mehr ist als ein Räuspern. Und das wahrzunehmen und richtig zu verstehen – und dann auch noch das so Verstandene umzusetzen – wirklich, das ist nicht leicht.

Berufung ist also eine schwierige, oder besser: fordernde Angelegenheit. ICH bin gefordert. Und ein Ausweichen geht nicht, ein Ausweichen führt mich weg von dem, was ich will, was ich ersehne, was ich wünsche und hoffe, führt weg von mir selber. Und genau deshalb könnt ihr drei nicht anders: Wenn ihr der Berufung durch Gott nicht folgt, nicht prüft, ob euch diese Berufung weiter in den Dominikanerorden hineinführt – dann seid ihr nicht mehr ihr selbst, dann werdet ihr euch fremd. In der Tat: „Hier stehe ich und kann nicht anders.“

Was damit gemeint sein kann wird deutlich in dem, was der Apostel Paulus schreibt. Der Apostel sagt über sich und seinen Dienst als Verkünder der Frohen Botschaft: „Wenn ich nämlich das Evangelium verkünde, kann ich mich deswegen nicht rühmen; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde.“ (1Kor 9,16). So ist das wohl mit einer Berufung: Sie ist wie ein inneres Drängen – schärfer: wie ein Zwang – dem man nachgeben muss, um Klarheit über den eigenen Weg und Auftrag zu bekommen, um schließlich einen Weg des Lebens und der Christusbefolgung zu gehen, der glücklich macht. „Hier stehe ich und kann nicht anders.“

So ist die Berufung eine zutiefst persönliche Angelegenheit, eine geheimnisvolle, intime, anderen kaum zu erklärende Angelegenheit – sehr sensibel und gleichzeitig doch sehr stark. Paulus findet eine schöne Formulierung für die eigene Berufung: „Den Schatz der Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi“. Und er weiß um die Kostbarkeit, die Empfindlichkeit dieses Schatzes: „Ihn tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen!“ (2Kor 4,7). sagt er.

Und so führt uns das Nachdenken über die Berufung, die ein Schatz ist, ein kostbarer Schatz, zum Blick auf unseren Umgang mit diesem Schatz, auf den Umgang mit unserer Berufung. Paulus weiß, dass das Bewahren dieses Schatzes nicht einfach ist: Von allen Seiten werden wir bedrängt, wir wissen oft nicht wie es weiter gehen soll, wir werden gehetzt, wir werden niedergestreckt – so sagt er. Doch trotzdem – und das ist die hoffnungsvolle Zusage – trotzdem ist Gottes Kraft

stärker als all diese Bedrängungen. Das gilt: Gottes Kraft ist stärker – und er wird das gute Werk, das er in euch dreien, das er in uns begonnen hat, auch vollenden.

Gottes Kraft ist stärker – aber dadurch werden die Bedrohungen für den Schatz der Berufung nicht weniger. Lieber Jonas, lieber Sebastian, lieber Julian – ihr geht mit eurem Schatz mutig und pfleglich um. Denn ihr habt den Mut und die Courage, eurer Berufung nachzugehen und sie im Noviziat zu prüfen – trotz Anfragen und Unsicherheiten. Ihr nehmt euch Zeit für Gebet und Studium; ihr nehmt euch Zeit, euch aufwühlenden Fragen zu stellen; ihr nehmt euch Zeit für das gemeinsame Gespräch und – ausreichend – für rekreative Elemente. Das wünsche ich euch: dass ihr in diesem geschenkten Jahr, dem Noviziatsjahr, eure Berufung, diesen kostbaren Schatz, pflegt. Nicht wie ein Museumsstück, sondern eher wie eine Pflanze, die sich entwickeln und wachsen soll. Nehmt euch die Zeit, sucht das Gespräch, pflegt das Gebet – auch wenn es Mühe kostet.

Aber eure Berufung nimmt so nicht nur euch in die Pflicht, sondern auch uns. Die Frage, wie wir mit Berufungen umgehen – mit unserer eigenen und mit der des anderen – ist ja nicht nur an euch, sondern auch an uns gestellt. Ihr nehmt uns in die Pflicht. Sicherlich zuerst Philipp als Novizenmeister und den Wormser Konvent als Noviziatskommunität. Aber darüber hinaus fragt ihr uns mit dieser Feier, wie wir mit den zerbrechlichen Gefäßen um uns herum umgehen. Lassen wir uns von der Berufung anderer, von der Berufung unserer Brüder in die Pflicht nehmen: in unserem Lebensstil, in unserer Präsenz, in unserem mittragenden Gebet? Wir haben als Brüder Verantwortung füreinander. Berufungen sind zerbrechlich – und manche Rücksichtslosigkeit, mancher Egoismus, manches dumme Gerede lässt andere zerbrechen. Ihr nehmt uns in die Pflicht – das ist euer gutes Recht und auch eine wichtige Erinnerung an uns. Es ist unsere Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass unser Leben, unser Reden und Handeln für andere nicht bedrängend, nicht verwirrend, nicht niedermachend ist, sondern hoffnungsvoll und ermutigend. Denn wir sind ja Prediger der Gnade nicht nur für die Gottesdienstgemeinde, sondern auch für die Mitbrüder.

Lieber Sebastian, lieber Jonas, lieber Julian, ich wünsche euch ein Jahr, in dem ihr für eure Berufung eben diese Ermutigung findet. Und ich danke euch, dass ihr durch eure Entscheidung heute uns hier stärkt in unserem Suchen und Fragen nach dem richtigen Weg der Christusnachfolge. Über all dem stehe der Segen Gottes. Amen.